

ZU CALDERS MOBILE

Marcel Duchamp erfand 1932 den Namen «Mobile» für Alexander Calder bewegte Objekte, und Jean Arp kreierte den Namen für die Gegenstücke: die Stabiles. Durch beide Benennungen wird Calders Werk definiert. Es ist charakteristisch, dass beide Definitionen von Künstlern gefunden wurden, denn kaum ein anderes künstlerisches Werk ist von Künstlerkollegen so ausgiebig kommentiert worden wie dasjenige Calders. Und nur wenige Maler und Bildhauer haben in ihrem Leben auf so zahlreichen kollegialen Zuspruch zählen dürfen und sich enger langjähriger Künstlerfreundschaften erfreuen können. Sartre und Breton haben in langen Katalogvorworten zu Calder Stellung genommen. Fernand Léger schrieb über die Mobiles und warf die Frage nach ihrem Realismus auf. Braque besuchte Calder in seinem Atelier. Als Calder 1932 der Künstlergruppe «Abstraction-Création» in Paris beitrug, war er auch als Freund sofort aufgenommen, für dessen Werk man sich lebhaft interessierte. Und schon zu Zeiten, da Calder noch als Buchillustrator und Spielzeugentwerfer seinen Lebensunterhalt verdiente, waren es Künstler wie Pascin, Friedrich Kiesler, Edgar Varèse, die sich für seinen «Zirkus», an dem er über Jahre arbeitete, begeisterten. Der Photograph Sacha Stone vermittelte seine erste Ausstellung 1929 in der Galerie Neuendorf in Berlin.

Das «Mobile» des Kunsthauses, 1973 entstanden, eine Kombination von fünf weissen Scheiben und je einer roten und einer schwarzen Scheibe, gehört in die lange Reihe der bewegten Skulpturen, die Calder Anfang der dreissiger Jahre beginnt. Anstoss dazu war ein Besuch im Atelier Mondrians in Paris. Calder war von den Farbrechtecken Mondrians fasziniert. «Mich beeindruckten besonders einige Farbrechtecke, die er in einem Muster nach seiner Art an die Wand geheftet hatte. Ich sagte

ihm, dass ich sie schwingen lassen würde – er war dagegen.»

Calder entschloss sich nach diesem Besuch, ernsthaft Künstler zu werden. Er malt mehrere Monate, beginnt aber dann wieder plastisch zu arbeiten, nachdem er ja bereits jahrelang die Holz- und Drahtobjekte zu seinem Zirkus gemacht hatte. 1932 entsteht die erste bewegliche Konstruktion. Diesen ersten Arbeiten liegt die Idee des Universums zugrunde. Anstatt des kugelrunden Globus transponiert er das System in die flache Form. «Die einfachsten Formen im Universum sind Kugel und Kreis. Ich stelle sie durch Scheiben dar, und dann variiere ich sie. Meine ganze Theorie über die Kunst ist die Ungleichheit, die zwischen Form, Masse und Bewegung besteht. Sogar meine Dreiecke sind Kugeln, aber sie sind Kugeln mit einer anderen Gestalt.» Aus der Vorstellung unseres Sonnensystems entwickelt er all seine Mobiles, die er in den verschiedensten Kompositionen zusammenstellt. Das Prinzip ist immer dasselbe: in einer «scheinbar zufälligen Ordnung, die aber tatsächlich vom Künstler bestimmt wird» (Calder), werden Metallformen zueinandergeordnet. «Ungleichheit in Form, Farbe, Grösse, Gewicht, Bewegung» macht die Komposition aus. Calder schweisst und schneidet die Metallplatten selbst. Wie viele der Mobiles hängt auch das Mobile des Kunsthauses im Freien. Hier sind sie der Intension am nächsten, die Calder zu verwirklichen suchte: «Ich habe zahlreiche Objekte fürs Freie geschaffen. Alle reagieren auf den Wind und gleichen Segelbooten insofern, als sie auf eine Brise am besten reagieren. Es ist unmöglich, ein Objekt zu machen, das mit jedem Wind funktioniert.» Das erste Mobile im Freien entstand 1935 für Charlotte Allens in Rochester. Seitdem begegnen wir den sich im Wind wiegenden und schwingenden Gebilden in zahlreichen Städten Europas und Amerikas. Mit der Erfindung der beweglichen Plastik revolutionierte Calder die Kunstgeschichte. Zwar wurde